

«Man fühlt sich wie nach oben gezogen»

Die Einsiedelei Longeborgne – «Unsere Liebe Frau der Barmherzigkeit» – feiert ihr 500-jähriges Bestehen. Der Wallfahrtsort lebt.

Stefan Eggel

Im Jahre 1522, genau am 15. Juni, ist die Gründungsurkunde der Einsiedelei von Longeborgne bei Brämis unterzeichnet worden. Sie ist eine der letzten in der Schweiz, die noch bewohnt ist. Longeborgne gehört zu den bekanntesten Wallfahrtsorten in der Westschweiz. Jährlich besuchen rund 50 000 Besucher das Heiligtum. Aus dem Oberwallis pilgern die Menschen vor allem um des Kindersegens willen nach Longeborgne.

Der heilige Antonius möge Nachsicht walten lassen, dass mir die Einsiedelei Longeborgne nicht in prägender Erinnerung geblieben ist. Allerdings stand der Gnadenort beim Schulspaziergang 1966 harter Konkurrenz gegenüber. Der Ausflug der Schulen von Naters ging vom Eingang ins Eringtal weiter auf den Flugplatz Sitten. Dort sah ich auf einer Platzrunde mit dem legendären Gletscherpiloten Hermann Geiger zum ersten Mal die Welt von oben. Das war einfach nur eindrücklich.

Immerhin blieb der sakrale Ort oberhalb von Brämis mit seinen Gebäulichkeiten, die wirken, als ob sie an die steilen Felsen geklebt wären, und einer dunklen Kapelle mit vielen Bildern im kindlichen Gedächtnis haften. Sie blieben dort, auch wenn nach mehreren Renovationsphasen der spätere Besuch der Einsiedelei ein völlig anderes Bild abgab als dem Zweiklassler von damals.

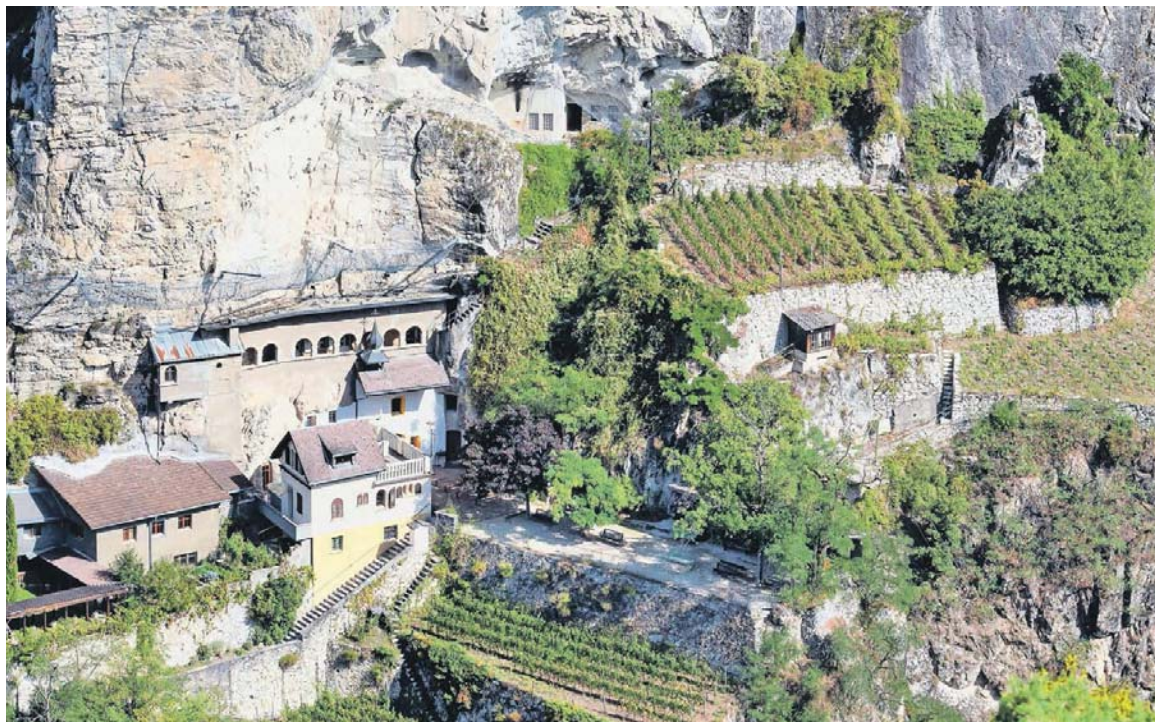
Die letzten dieser Renovierungsarbeiten fanden in den Jahren 2009 bis 2015 statt. Die Eremitage bietet heute den schlichten Komfort für Mönche und den Empfang der Pilger, die im Wallfahrtsort immer mehr ein sehr attraktives Besuchsziel finden. Die Abgeschiedenheit überdauerte auch die Jahrhunderte, weil der Staatsrat 1988 das Borgne-Tal unter Schutz stellte. Gut 28 000 Petitionäre verhinderten so den Bau eines Kieswerks.

Exvotos als Zeugnisse der Frömmigkeit

An den Wänden der beiden Kapellen hängen sogenannte Exvotos oder Motivbilder. Die Einsiedelei besitzt heute etwa 185 Bilder aus 350 Jahren. Das älteste stammt aus dem Jahr 1662. Im Wesentlichen werden zwei Arten von Motivbildern unterschieden. Sie werden einerseits gestiftet, um Gnade zu erlangen, und andererseits, um den Dank für erhaltene Gnade auszudrücken.

In der Hoffnung auf die Fürbitten der Muttergottes wird vor allem «Unsere Liebe Frau der Barmherzigkeit» angerufen. Sie erscheint auf den Bildern denn auch als sehr vielgestaltige Fürbitterin. Dagegen gibt es vom anderen Schutzpatron der Einsiedelei, dem heiligen Antonius, nur gerade drei Exvotos.

Es sind eindrückliche Zeugnisse, in denen Gläubige in der Einsiedelei in den verschiedensten Lagen Trost und Hoffnung suchten und auch fanden.



Die Einsiedelei von Longeborgne mit den angrenzenden Gärten und Weinterrassen. Jährlich besuchen 50 000 Menschen den Ort bei Brämis im Mittelwallis.

Bilder: zvg

Wechselvolle Geschichte

Wie die Landschaft Wallis erlebt auch der Gnadenort Longeborgne eine wechselvolle Geschichte mit vielen Höhen und Tiefen. Beim Blick in die Geschichte kristallisiert sich auch ein bisschen die religiös-gesellschaftliche Entwicklung des Kantons heraus.

Wie der Schrift «Die Einsiedelei Longeborgne» zu entnehmen ist, weist der Kapuzinerpater Burgener nach einem Besuch im Jahre 1864 darauf hin, dass bei einer inzwischen zugeschütteten Krypta noch die Jahreszahlen 1200 und 1300 zu erkennen gewesen seien. Die Gruft wurde laut Burgener durch eine kleine Apsis mit einem Altar abgeschlossen. Er sieht darin einen Hinweis auf eine echte unterirdische Liebfrauenkirche.

Schutz vor Konkurrenz

Ein Heiligtum bestand möglicherweise schon im 13. Jahrhundert, also gut 200 Jahre vor der ersten urkundlich bestätigten Einsiedelei. Die Urkunden vom 15. Juni 1522 verleiht der Einsiedelei ihren Status als Heiligtum. Abgeschlossen haben den Vertrag die Einwohner von Brämis und Jean Bossie. Sie erlaubten dem Professbruder des Minoritenordens, sich mit seinen Gefährten unweit der Höhlen in der Borgne-Schlucht niederzulassen.

Allerdings stellten die Dorfbewohner mehrere Bedingungen. So sollte die Grotte ihnen im Kriegsfall als Unterschlupf dienen. Die Gemeinschaft dürfe nicht mehr als sieben Brüder umfassen und die Franziskaner dürften keine Totenfeiern durchführen oder Vermächtnisse, Pfänden und Güter entgegen-

nehmen. Man war sich also der Publikumswirksamkeit des Ortes durchaus schon zu jener Zeit bewusst und hielt in monetären Sachen die Konkurrenz vertraglich zur eigenen Pfarrei auf Distanz.

Die Geistlichen erhalten die Erlaubnis, zwei Kapellen zu bauen, eine zu Ehren der Muttergottes und eine zweite für den heiligen Franz von Assisi. Dieser musste in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts seinen Ehrenplatz aus nicht bekannten Gründen an den heiligen Antonius von Padua abtreten.

Über 100 Jahre verwaist

Wenige Jahre später stirbt die Mönchsgemeinschaft aus nicht näher bekannten Gründen aus. Der Ort geht aber nicht in Vergessenheit, obwohl er nicht mehr durchgehend bewohnt ist. Auf dem Zugangspfad entsteht ein Kreuzweg. Im 17. Jahrhundert wird die Einsiedelei instandgesetzt. Im Jahre 1657 zieht François Legras in die Einsiedelei. Nur sechs Jahre später verlässt er Longeborgne und tritt wenig später zum protestantischen Glauben über.

In der Folge übernimmt die Burgerschaft Sitten das Vitztumsamt von Brämis. Nach dem Weggang von Legras lösen sich im Laufe der Zeit zahlreiche Einsiedler ab. Longeborgne wird zu einem wichtigen Wallfahrtsort. Die Bischöfe des 18. und 19. Jahrhunderts gewähren Ablässe für Wallfahrende, die aus religiösen Gründen nach Longeborgne pilgern. Die Einsiedelei wird in dieser Zeit von den unterschiedlichsten Charakteren bewohnt. Chronist Cyrille Fauchère schreibt von heiligemässigen Lebensweisen

ebenso wie von ungehörigen Manieren einiger Einsiedler.

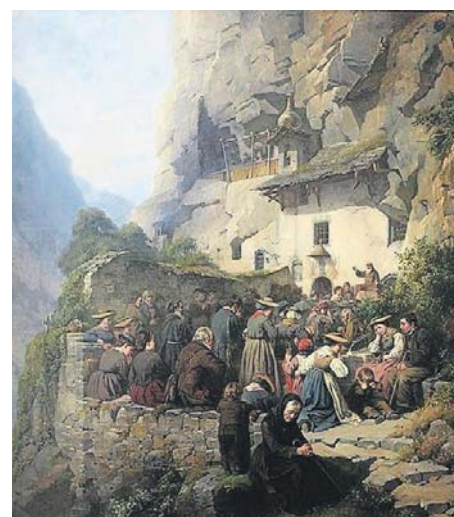
1908 zieht der Kapuzinerpater Cyprien in Longeborgne ein. Mit einem weiteren Bruder restauriert er die Kapelle und fördert die während Jahrzehnten vernachlässigten Wallfahrten. Der Schwerpunkt liegt in der Verehrung «Unserer Lieben Frau von den Sieben Schmerzen». Bischof Viktor Bieler vertraut Longeborgne 1932 zwei Mönchen der Benediktinerabtei aus dem belgischen Maredsous an. Nachdem die Burgerschaft Sitten 1932 das Patronatsrecht an die Benediktinergemeinschaft abgetreten hat, kümmert sich diese bis heute für die Gottesdienste und die Wallfahrer.

Heute sorgt eine breit abgestützte Trägerschaft für den Fortbestand von Longeborgne.

Spirituelle Einkehr

Der Einsiedelei steht eine spannende Zukunft bevor. Das Wallfahrten oder einfach Wandern auf historischen Pfaden ist seit Jahren wieder hoch im Kurs. Gefragt ist die spirituelle Einkehr, das Entschleunigen in hektischer Zeit. Bei diesen geistigen Übungen bietet Longeborgne den perfekten Ort.

Seit 2019 ist Longeborgne übrigens an die Via Jakobi oder den Pilgerweg Rhein-Reuss-Rhone angebunden. Von Disentis führt der Weg in 13 Etappen und 240 Kilometern durch eine herausragende Sakrallandschaft. Der Weg durch die Obere Surselva, über den Oberalp, durch das Urserental über die Furka und das Wallis hinunter nach St-Maurice ist nicht zuletzt vom Wanderführer Peter Salzmann initiiert worden. Er hat



Das Bild von Raphael Ritz aus dem Jahre 1868 zeigt Pilger in der Eremitage Longeborgne.

dazu auch einen Pilgerführer verfasst.

Longeborgne wird aber bei Weitem nicht nur von religiös motivierten Menschen besucht. «Longeborgne ist ein Ort, ein Weg, ein Heiligtum. Es ist ein Pfad, der in die Schlucht der Borgne eindringt und von Kreuzwegstationen gesäumt wird. Je weiter wir hinaufsteigen, desto mehr lassen wir den Alltag hinter uns. Man vergisst seine Sorgen, sein Leid, den täglichen Stress. Man fühlt sich gleichsam nach oben gezogen, in die Stille, ins Geheimnis...»

Diesen Worten aus dem Einführungstext zum Begleitheft

«Die Einsiedelei Longeborgne von R. Syburra, C. Fauchère, J.-C. Balet, erschienen in der Reihe Schweizerische Kunstführer, geschrieben von François Huot, Rektor der Einsiedelei Longeborgne, gibt es eigentlich nichts mehr beizufügen. Seine Ausführungen beschreiben exakt, was der Wallfahrtsort an Werten ausstrahlt.

Morgen Sonntag findet die Jubiläumsfeier mit einer Messe um 10.00 Uhr statt. Anschliessend steht ein Tag der offenen Tür mit Führungen durch die Gebäude und Höhlen der Eremitage sowie ein Apéro und Raclettes auf dem Programm.